

Hupperath, ein Dorf im Wandel der Zeiten

Peter Lieser



Wappen der Ortsgemeinde Hupperath

Hupperath, ein Dorf mit etwa 600 Einwohnern, liegt am Fuße der Eifel, 5 km von der Stadt Wittlich entfernt, zugehörig zur Verbandsgemeindeverwaltung Wittlich – Land, verkehrsmäßig durch zwei Autobahnen bestens erschlossen.

Bis in die 60 er Jahre des letzten Jahrhunderts überwiegend bäuerlich geprägt, hat es sich im Laufe der Zeit zu einer Wohngemeinde mit einem hohen Wohnwert entwickelt. Gab es um 1970 noch etwa 20 landwirtschaftliche Betriebe, die überwiegend von der Landwirtschaft und dem Weinbau lebten, so sind es heute nur noch drei Vollerwerbsbetriebe. Die Weinberge werden von zwei Wittlicher Winzern bewirtschaftet.

Die Gemarkung Hupperath, im Vergleich zu den Gemarkungen der Nachbargemeinden verhältnismäßig klein, weist einen Höhenunterschied von 141 m auf. So finden wir den höchsten Punkt „ auf der Fecht“ mit 374 m über NN und den tiefsten Punkt an der Gemarkungsgrenze zu Landscheid-Burg am Salmbach mit 233 über NN.

Von der „ Fecht“ kann man weit in die Eifel schauen, man sieht den Mosenberg mit seinem Windsbornmaar , dem einzigen nördlich der Alpen gelegenen Kratersee, zum Greifen nahe.

Wer an der Aussichtsstelle „ Hupperather Weinberg “ steht, kann ein einzigartiges Panorama genießen.

Der Blick schweift über Wittlich, die Wittlicher Senke, den Neuerburger Kopf, eine Erhöhung vulkanischen Ursprungs, die Moselberge, bis weit in den Hunsrück hinein. Die Lage des Moseltals lässt sich allerdings nur erahnen.

Bei den Gebäuden liegt das Sportplatzgebäude mit 365 m über NN am höchsten, während das tiefstliegende Haus am Ortsausgang nach Burg 327 m über NN liegt. Eine Besonderheit ist, dass der 50. Breitengrad exakt über das Grundstück der Grundschule verläuft.

Die Gesamtgemarkungsfläche einschließlich der Gebäude – und Freifläche/ Verkehrsfläche beträgt 410,75 ha. Laut statistischen Landesamt entfallen auf

Verkehrs - u. Freifläche	57,67 ha
Landwirtschaftsfläche	208,64 ha
Waldfläche	142,54 ha
Wasserfläche	1,90 ha.

Recht und Verwaltung

Hupperath wird erstmals 1173 urkundlich erwähnt. Bei einer Schenkung von Ländereien in Rheinboldvillare (Bergweiler) an Himmerod ist der Wald von Humprechterod (Hupperath) als Grenze angegeben. Hupperath ist ein Rodungsdorf (Rodung des Humprecht).

Nachweislich gehörte Hupperath seit 1225 zum Stift St. Paulin in Trier. Der jeweilige Probst dieses Stiftes war der Grundherr von Hupperath. Der Meier, dem ein Teil der Verwaltung oblag, wurde vom Probst ernannt, er musste dem Probst treu und hold sein, Schaden von ihm wehren und wenden, Bestes allzeit werben und dem Gericht fleißig fürstehen. Die Rechte des Grundherren sind in den Registern von 1276 und 1380 festgehalten. Danach waren die Hupperather verpflichtet, jährlich drei Fuder Wein an die Probstei zu liefern. Das Stift hatte den „Huppertsberg“ (Weinberg) in Medumsrecht, danach war jede „ sibente Draub“ in das Kelterhaus der Probstei zu liefern. Darüber hinaus mussten jährlich 2 ½ Malter Hafer, 4 Hühner, 3 ½ Albus Schafgeld und 4 Albus wegen der Bürgermühle an das Stift abgeführt werden. Die Bürgermühle ist eine der ältesten Mühlen in unserem Bereich. Im Jahre 1184 schenkte der Trierer Erzbischof Arnold diese Mühle dem Kloster Himmerod. Diese Schenkung wurde 1190 von Papst Clemens III bestätigt. Da die Mühle auf Hupperather Gemarkung lag, gab es zwischen dem Kloster Himmerod als Mühlenbesitzer und dem Stift St. Paulin als Grundherr von Hupperath immer wieder Streit. Die Ranzenmühle, ebenfalls auf Hupperather Gemarkung, wurde erst 1771 von einem Nikolaus Gronimus erbaut.

Die Bewohner Hupperaths waren als kurtrierische Untertanen unfrei. Es ist jedoch überliefert, dass es den „Unfreien“ geistlicher Fürstentümer im Vergleich zu weltlichen Herrschaften relativ gut ging. Aus dieser Zeit stammt auch das Sprichwort: „ Unter dem Krummstab lässt es sich gut leben.“ Diese Herrschaft dauerte fast 600 Jahre, bis im Zuge der französischen Revolution unter Napoleon eine andere Herrschaftsform eingeführt wurde.

Einmal im Jahr wurde das Jahrgeding abgehalten. Zu diesem Jahrgeding hatten alle Bürger zu erscheinen. Wer nicht erschien, wurde mit einer Geldstrafe belegt, wobei dem Zender jeweils die gleiche Geldstrafe abverlangt wurde. Alle Missstände, Verfehlungen und Unregelmäßigkeiten, die von den Bürgern während des letzten Jahres begangen worden waren, wurden angeprangert , verhandelt und entsprechend geahndet. Zwei beeidigte Förster (Feldhüter) zeichneten am Maitag und auch im Herbst das Vieh auf, welches verbotenerweise weidete. Pfädchen, Wege und Zäune wurden besichtigt und mussten in Ordnung gebracht werden, viermal im Jahr wurden die Schornsteine vom Meier und Scheffen auf Brandgefahr besichtigt. Alles musste seine Ordnung haben.

Die Namen einiger Meier sind bekannt : 1309 Jakob, 1558 Elsen Johann, alter Meier, 1569 Kholie Hans, 1571 Thies, 1582 Jürgen Hupricht, 1612 Franzen Theis, 1654 Hugh Heß, 1666 Philipps Hanß Peter, 1699 Heinrich Neidenbach, 1728 Johann Oster, 1729/43 Niclas Schmitt, 1743/68 Johann Coenen, 1770 /82 Peter Coenen, 1783/97 Johann Gerten.

Hupperath hatte 1654 = 9, 1684 = 12, 1747 = 29 und 1757 = 24 Haushaltungen. 1768 wurden 100 Einwohner gezählt. 1819 gab es in Hupperath 30 Feuerstellen, also 30 Haushalte, die Steuern zahlten.

Auch von Hexenverfolgungen blieben die Bewohner von Hupperath nicht verschont. So endeten Anna Heesen, Hans Schuhmacher und seine Frau Hilla, die alte Meiers, um nur einige zu nennen, auf dem Scheiterhaufen. Dabei war Anna Heesen von einem Hans Groß vor den Hochgerichtszendern in Minderlittgen verklagt worden, weil sie ihm angeblich zwei Pferde mit einem Zaubertrank vergiftet habe. Ursprünglich waren aber die beiden Nachbarn wegen Fallobst in Streit geraten. So waren die Gefangenen meist nicht völlig von ihrer Umwelt abgeschottet. Es gelang der alten Meiers aus Hupperath, die 1590 in Wittlich im Turm unter Zaubereiverdacht saß, durch die Tür des Kerkers mit ihren Verwandten Kontakt auf zu nehmen und eine weitere Frau vor einer möglichen Verhaftung zu warnen. Diese Warnung wurde der genannten Frau zum Verhängnis, weil man ihnen Komplizenschaft unterstellte. Bei dieser gewarnten Frau handelte es sich um Merg Aitzige aus Minderlittgen.

Erwähnenswert ist, dass fast alle Personen aus Hupperath, die 1581 bei ihren Verhören die Anna Heesen der Zauberei bezichtigt hatten, bereits 1590 ebenfalls hingerichtet wurden. Es genügte oft eine mehrtägige Abwesenheit von Haus und Hof, um sich dem Verdacht der Hexerei ausgesetzt zu sehen. Wurde eine Person der Hexerei angeklagt, so wurden die Hochgerichtszender aus Großlittgen/Karl, Musweiler, Hupperath und Minderlittgen zusammen gerufen, um in Minderlittgen Hochgericht zu halten.

Brachte eine gütliche Befragung nicht das gewünschte Geständnis der Angeklagten, wurde eine peinliche Befragung angeordnet. Unter dieser Tortur wurden Geständnisse für Hexereien erpresst, die von den Angeklagten keineswegs begangen worden waren und endeten fast immer mit dem Verbrennen bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen.

Hierbei tat sich im Kurfürstentum Trier besonders Erzbischof Johann VII von Schönberg durch eine systematische Hexenverfolgung hervor. So sind in seiner achtjährigen Amtszeit zwischen 1585 u. 1593 allein im Trierer Raum 368 Personen lebendig verbrannt worden.

Pfarrliche Verhältnisse

Hupperath, das zusammen mit Minderlittgen und Musweiler nach Großlittgen eingepfarrt war, wurde am 20. Oktober 1349 zusammen mit der Mutterkirche Großlittgen und den anderen Filialorten dem Stift St. Thomas zu Kyllburg einverleibt. In dieser Zeit war in Hupperath und Minderlittgen sonntags keine heilige Messe. Erst 1526 wurde das Liebfrauenstift Kyllburg von Erzbischof Richard angewiesen, an einem Mittwoch alle 14 Tage abwechselnd in Hupperath und Minderlittgen eine heilige Messe zu lesen. Im Visitationsprotokoll von 1684 heißt es: Hier zu Hupperath ist alle 14 Täg Mess auf Sonntag im Wechsel mit Minderlittig, also das wenn der 15. Täg Mess gewesen ist in Minderlittig, dem anderen 15. Täg selber geschehe zu Hupperath.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann die lang ersehnte Loslösung aus dem Pfarrverbund Großlittgen. Nach und nach wurden die strengen Sitten gelockert. So brauchten die Hupperather nur noch jährlich am Patronatsfest und an drei Vespere in Großlittgen zu erscheinen.

1803, unter napoleonischer Herrschaft, wurde dann Minderlittgen und Hupperath endgültig von der Mutterkirche Großlittgen herausgetrennt und Hupperath zum Pfarrort erhoben.

Der schlechte bauliche Zustand des Pfarrhauses und damit verbunden der schnelle Wechsel der Pfarrer, veranlassten die Hupperather bereits 1847 über eine größere Instandsetzung oder sogar über einen Neubau nachzudenken. Man entschied sich dann für einen Neubau.

Es dauerte aber noch 16 Jahre, bis man mit dem Neubau des Pfarrhauses begann. Zur Finanzierung wurde „auf dem Wehrmeshüsgen“ ein Sonderhieb von 200 Festmeter Eichen-Nutzholz durchgeführt und die Filialisten aus Minderlittgen gebeten, sich an den Kosten des Pfarrhausneubaues zu beteiligen, was diese aber ablehnten. Stattdessen machten sie den Vorschlag, in Minderlittgen ein neues Pfarrhaus zu bauen. Begründet wurde dieses mit der größeren Seelenzahl in Minderlittgen gegenüber Hupperath und außerdem sei die Gemeinde finanzkräftiger als Hupperath.

1848 legten die Verantwortlichen in Trier die Meinungsverschiedenheiten zwischen Hupperath und Minderlittgen um den Standort des Pfarrhauses bei. Hupperath blieb Pfarrort und Minderlittgen Filialort. 1863 wurde dann der Grundstein zum Pfarrhausneubau gelegt.

Die Auswanderer

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde auch unser Dorf von der großen Auswanderungswelle erfasst. War es Mitte des 18. Jahrhunderts hauptsächlich Südosteuropa, (Banat, Siebenbürgen) wo man sich bessere Lebensbedingungen erhoffte, hatten die Auswanderer des 19. Jahrhunderts andere Ziele. Neben Algerien, Argentinien und Brasilien wurde vor allem Nordamerika zum bevorzugten Einwanderungsland.

Was waren die Beweggründe der Menschen ihrer Heimat den Rücken zu kehren?

Missernten, Hungersnot, Perspektivlosigkeit der heranwachsenden Generation auf eine sichere Existenz waren die Hauptgründe der Auswanderer dieses Wagnis auf sich zu nehmen.

Die Überfahrt nach Amerika dauerte mit dem Segelschiff ca. 6 Wochen und kostete je nach Klasse zwischen 60 und 165 Taler. Mit der Dampfschiffahrt, Jahre später, schaffte man die Überfahrt in einer Woche. Junge Männer verließen illegal unser Dorf, um sich so der Militärpflicht Preußens zu entziehen. Sie suchten sich in Frankreich Arbeit, vornehmlich in der Eisen – und Hüttenindustrie in Lothringen, wo ihnen von den jeweiligen Arbeitgebern Arbeitspapiere ausgestellt wurden, mit denen sie sich in Frankreich frei bewegen konnten.

In Sierck le Baines konnte man sich falsche Ausweispapiere besorgen und damit über Antwerpen oder Le Havre den Weg in eine ungewisse Zukunft wagen.

Schicksale

Auch Hupperath blieb von den Schicksalsschlägen die der 1. und 2. Weltkrieg mit sich brachten nicht verschont. So waren es im 1. Weltkrieg 16 und im 2. Weltkrieg 28 Männer die für einen Wahnsinn ihr Leben lassen mussten. Auch mehrere Unfälle mit tödlichem Ausgang mussten von den hinterbliebenen Angehörigen verkraftet werden.

Ein besonders schweres Unglück ereignete sich am 23. September 1932. Hierzu lesen wir im Wittlicher Tageblatt vom 24. September 1932 folgendes:

**Vier Personen in Hupperath vom Blitz erschlagen.
1 Kind gelähmt.**

Hupperath, 24. Sept. Das schwere Gewitter, welches gestern Nachmittag gegen 5 Uhr über unsere Gegend niederging hat leider ein in unserer Gemeinde ein seit Menschengedenken nicht erlebtes, entsetzliches Unglück verschuldet.

Vier Personen wurden durch einen Blitzschlag getötet, ein Kind schwer gelähmt.

Über den Hergang des Unglücks erfahren wir folgende Einzelheiten: Als das Gewitter losbrach, flüchteten die auf den Kartoffelfeldern arbeitenden Leute in ein etwa 20 Minuten von unserem Ort gelegenes Buchenwäldchen, um einigen Schutz vor dem wolkenbruchartig niedergehenden Regen zu haben. Unter einem Buchenstamm von etwa 20 Zentimeter Dicke stand eine Gruppe von vier Erwachsenen und einem Kind. In diese Gruppe schlug ein Blitz und tötete vier Personen auf der Stelle, während das Kind schwer verletzt und gelähmt wurde. Die Namen der Getöteten sind Mathias Eltges, Sohn des früheren Gemeindevorstehers, seine Ehefrau Susanne geb. Zander, ein 16 jähriger Knecht namens Jakob Zimmer und die zwanzigjährige Margaretha Zander, alle aus Hupperath.

Die getötete Susanne Zander hielt das achtjährige Kind, das gelähmt wurde, im Augenblick des Unglücks bei der Hand. Etwa 3 Meter von der Unglücksstelle entfernt stand ein Mann, der von dem gewaltigen Luftdruck fortgeschleudert wurde, aber unverletzt blieb, hierbei handelt es sich um Johann Lieser, von dem an anderer Stelle noch berichtet wird.

Das getötete Ehepaar Eltges, das in der Mitte der dreißiger Jahre stand, hinterlässt zwei Kinder im Alter von vier und zwei Jahren.

Vier blühende Menschenleben hat ein einziger Blitzschlag vernichtet und der Ort sowie die ganze Umgebung steht unter dem Eindruck dieses erschütternden Ereignisses.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks begaben sich Bürgermeister Arend von Wittlich-Land und Polizeihauptwachtmeister Mehn nach Hupperath. Auch ärztliche Hilfe war alsbald zur Stelle, konnte bei den Erwachsenen aber nur noch den Tod feststellen. Das gelähmte Kind soll, wie wir zuletzt erfahren, mit dem Leben davonkommen.

Ein erschütterndes Memento gibt dieser schwere Unglücksfall und eine Warnung bei Gewitter die größte Vorsicht walten zu lassen. Den schwer betroffenen Familien wendet sich die tiefste Teilnahme zu.

Hupperather Originale

Wer kennt sie nicht, die Hupperather Originale, entweder noch persönlich oder vom Hörensagen?

Den Lieser Hannes, dem der Herrgott die Fabulierkunst in die Wiege gelegt hat und der so schöne Geschichten über das Florensmännchen erzählen konnte, die Schneider Jungen, die beide der Arbeit nicht besonders zugetan waren, dafür um so mehr dem Alkohol, so dass sich der Pfarrer beide vorknöpfte und von Jupp die Antwort erhielt: „Walte du deines Amtes und ich walte meines Amtes!“ Schneider Mareichen und ihr Bruder Mattes, die in Weidenkörben schliefen, Franzen Treinchen, dem man magische Kräfte nach sagte und den langen Haans. Das Butschenkätchen, das vor Ostern den Klapperjungen viele Eier versprach, wenn sie ihr unliebsame Personen mitten in der Nacht mit ihren Osterklappern den Schlaf raubten. Das Butschenkätchen hatte mehrere Kirschbäume, die in der Reifezeit die Begehrlichkeit der Kinder und Jugendlichen weckten. Kätchen wusste sich aber zu helfen, leerte ihren Plumps= klo und strich damit die Kirschbaumstämme an. Das Grundstück wurde darauf hin von den „Kirschenklauern“ gemieden und das Butschenkätchen freute sich diebisch.

So wird wohl jede Zeit ihre Originale gehabt haben.

Der 2. Weltkrieg, die letzten Kriegsmonate, der Neubeginn

Seit Monaten schon sah man bei klarem, sonnigen Wetter, feindliche Bomberverbände über unser Dorf in Richtung Osten fliegen. Die Bomber spiegelten sich in der Sonne und sahen aus wie silberne Pfeile. Ein zurück kehrendes Geschwader wurde von deutschen Jagdbombern über Hupperath angegriffen und mehrere Flugzeuge in Brand geschossen. Zwei Besatzungsmitglieder gingen mit ihrem Fallschirm auf der „ Neuwiese“ u. im „ Halischberg“ nieder. Sie wurden von Einwohnern gefangen genommen und der deutschen Feldgendarmarie übergeben. Über das Schicksal der restlichen Besatzungsmitglieder ist nichts bekannt. Das Flugzeug stürzte in der Nähe von Speicher ab. Ein weiteres Flugzeug scherte aus dem Verband aus und nahm offensichtlich ungewollt und steuerungsunfähig Kurs nach Süden. Ob sich weitere, in Brand geschossene Flugzeuge bis hinter die Frontlinie retten konnten, ist ebenfalls nicht bekannt.

Mehrere Bomber luden ihre tödliche Fracht über unserem Dorf ab. Glücklicherweise wurde unser Ort nicht getroffen. Neben „ Kehrenswiese“, etwa 200 Meter von den Häusern entfernt, fielen die anderen Bomben „ Auf Schimmelderberg “ und „ Hoh Münscheid ,“ wo sie keinen großen Schaden anrichteten

Am 10.03.1945, mit dem Einmarsch der Amerikaner, war der ständige Beschuss der letzten Tage durch Artillerie und Jabos zu Ende. Seit dem 06.03.1945 hatten die Amerikaner unseren Ort von den Höhen bei Binsfeld mit Artilleriefeuer eingedeckt, auch Jabos, sofern die Sicht es zuließ, beteiligten sich an dem Beschuss. Zwei Dorfbewohner wurden dabei tödlich verletzt. Die Artilleriegeschosse gingen hierbei meistens in der Nähe des heutigen neuen Friedhofes und „In der Dell “ nieder. Offensichtlich war hierbei die Kreuzung der 1930 ausgewiesenen, aber noch nicht gebauten Umgehungsstraße, das Ziel der Amerikaner. Beim Beschuss der Provinzialstraße, Kreuzung an der Kirche, wäre der Schaden mit Sicherheit weitaus größer ausgefallen.

Hupperath war zur Verteidigung ausgebaut worden. Panzer und Geschützbatterien wurden an den Ortsausgängen Richtung Burg und Bergweiler in Stellung gebracht. Eine Geschützbatterie die in „ Oberlangensfeld“ in Stellung gebracht werden sollte , wurde durch eine Artilleriesalve der Amerikaner zerstört.

Ein feindlicher Spähtrupp, aus dem Wald von Bergweiler kommend, wurde zurück geschlagen, wobei die Angreifer einen Toten und einen Schwerverletzten zu beklagen hatten. Infanterie ging „ Im Neuen Flur“ und bei den alten Sandgruben in Stellung. Amerikanische Panzer die sich in Ortsnähe zeigten, wurden von deutschen Panzern und Geschützen am Vormarsch gehindert. Am 09.03.1945, mit Einbruch der Dunkelheit, kam die deutsche Infanterie aus ihren Stellungen und setzte sich in Richtung Wittlich ab. Auch die Panzer und Pferdegespanne, mit den drei noch verbliebenen Geschützen, verließen ebenfalls fluchtartig unser Dorf. Dieser überstürzte Abzug war ein Segen für unseren Ort, setzten die Amerikaner doch dort, wo sich ihnen heftiger Widerstand entgegen stellte, immer wieder ihre überlegenen Luftstreitkräfte ein.

Diese letzten Kampfstage um unser Dorf haben aber noch vier deutschen Soldaten das Leben gekostet. Sie wurden auf unserem Friedhof beigesetzt. Ihre Gräber werden von Hupperather Familien, dankenswerter Weise, bis heute gepflegt.

Über die letzten Kriegstage in unserem Ort und Umgebung, berichtet das Kriegstagebuch des 304. amerikanischen Regiments:

09.03.1945 15.00 Uhr. 2. Bat. des 304. Reg. hat Musweiler bei leichtem Widerstand eingenommen. Erhalten aus der Nähe von Hupperath Feuer von drei deutschen Tanks.

17.20 Uhr 3. Bat. des 385 Reg. kämpft in Großlittgen. Widerstand : Gewehrfeuer, auch 3, 20 mm Flakgeschütze, die im Bodenkampf eingesetzt werden. Deutscher Beschuss auf Musweiler.

19.55 Uhr . 304. Inf. Reg. meldet: 1. Bat. unmittelbar südwestlich Hupperath. Wollen um 21.00 Uhr angreifen. Wird direkt durch Panzer aus Hupperath beschossen.. Dort sind offenbar vorbereitete Stellungen. Geraten westlich, südwestlich und südöstlich von Musweiler in Mörserbeschuss.

20.45 Uhr. 7 feindliche Panzer Nähe Hupperath. Erhalten starkes Artilleriefeuer. Heftiger deutscher Widerstand während des ganzen Tages im Raum Großlittgen und Musweiler. Um 9 Uhr von Flugzeug aus vier feindliche Tanks und 10 Fahrzeuge in Minderlittgen gesichtet. Soweit das Kriegstagebuch des 304. amerikanischen Regiments, aufbewahrt im National Archiv Washington .

In der Nacht vom 09. auf 10.03.1945, nachts gegen 3.00 Uhr, rückten die Amerikaner in unser Dorf ein. Im Laufe des Tages wurden die Dorfbewohner zusammengetrieben und in einzelne Häuser eingesperrt. Die freien Häuser wurden von den Siegern in Beschlag genommen.

Eine Ausgangssperre wurde verhängt, die lediglich zum Viehfüttern morgens und abends für je eine Stunde aufgehoben wurde.

Als die Bewohner nach Tagen wieder in ihre Häuser zurück durften, fanden sie nichts mehr so vor wie sie sie verlassen hatten. Einmachgläser mit Obst und Fleisch waren mutwillig zerstört worden, der Rauchfang von Schinken und Speck geleert, Bettzeug aufgeschlitzt und zerstreut. Besonders begehrt bei den GI's waren Uhren, Schmuck, Ferngläser und Fotoapparate.

Vorgedruckte Plakate wurden auf Veranlassung des Ortskommandanten angeschlagen mit folgendem Inhalt: „ Der amerikanische Soldat raubt, stiehlt und plündert nicht. Das haben nur die Deutschen getan . Der Amerikaner ist ein anständiger Feind. ” Die Wirklichkeit sah aber oft, wie oben erwähnt, anders aus.

Auch die jahrelangen Parolen eines älteren Einwohners bewahrheiteten sich nicht. Seine Aussagen, wonach kein Amerikaner ins Rheinland sch...., wurden widerlegt, schi... sie doch in die Kochtöpfe.

Die Besatzer zeigten aber auch andere Seiten. So waren sie zu uns Kindern immer sehr freundlich und schenkten uns Schokolade, Kekse und Kaugummi , Sachen die wir zum Teil gar nicht kannten.

1945, nach Beendigung des 2. Weltkrieges, erwachte das Dorf aus seiner Lethargie.

Die ersten Männer kehrten aus der Kriegsgefangenschaft heim, und es ging an den Wiederaufbau.

Nachbarschaftshilfe war gefragt und wurde geleistet. Der regelmäßige Schulbetrieb begann wieder am 1. Oktober 1945.

Mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen am 10.03.1945 war der Zweite Weltkrieg für unseren Ort zu Ende, nicht aber Leid und Entbehrungen. Die Kriegsgefangenen und Verschleppten aus den Feindstaaten des Dritten Reiches , die von dem Naziregime zum Ar=

beitseinsatz verpflichtet worden waren, wurden von den Amerikanern befreit und warteten auf die Rückkehr in ihre Heimatländer. Während die Rückführung in die westlichen Staaten zügig voran ging, verzögerte sich der Abtransport nach Osten erheblich, weil dort der Krieg noch andauerte.

Die amerikanische Militärregierung errichtete in Wittlich ein Lager für über 5.000 Menschen. Da die Bewachung dieser internierten Menschenmassen durch die Amerikaner nicht gänzlich gewährleistet werden konnte, kam es immer wieder vor, dass streunende Gruppen aus dem Lager ausbrachen um Plünderungen zu begehen. Bevorzugte Überfallobjekte waren alleinstehende Gehöfte und Mühlen.

So wurde die Burgermühle am 24. April 1945 von etwa 50 bewaffneten Personen überfallen. Bei einem Feuergefecht mit der amerikanischen Militärpolizei wurden hierbei zwei Plünderer erschossen.

Neben diesen Übergriffen, litt die Bevölkerung auch sehr unter den Requisitionen, die von der amerikanischen Militärregierung durchgeführt wurden. So wurden nicht nur Lebensmittel und Vieh beschlagnahmt auch Gebrauchsgegenstände aller Art, einfach alles, was zu Errichtung des Internierungslagers in Wittlich gebraucht wurde.

Anfang Juli 1945 wurde dann unser Gebiet von den Amerikanern an die Franzosen übergeben. Das Lager in Wittlich wurde aufgelöst. Die Beschlagnahmungen waren aber damit nicht zu Ende, denn nun meldeten die neuen Besatzer ihre Ansprüche an. Diese Forderungen gingen weit über das hinaus, was man unter der amerikanischen Militärregierung hatte ertragen müssen. Die Requirierungen wurden geleitet von dem brutalen und radikalen Polizeichef, La Comte, ein kleiner, kurzbeiniger Mann, genannt „der Mann ohne Hals.“ Den Schlagstock, an seinem Koppel hängend, zeigte er gerne bei den kleinsten Meinungsverschiedenheiten. Nachdem sein Verhalten selbst der französischen Militärbehörde zu viel wurde, wurde er durch einen neuen Polizeichef ersetzt. Das Gerücht, er sei verstorben, war wohl bewusst gestreut worden, um ihn vor möglichen Racheakten zu schützen.

Der ganze „Wiesendamen“, hochwertiges Stammholz, wurde abgeholzt, die besten Stück Vieh wurden beschlagnahmt und nach Frankreich verschickt, aber es musste weitergehen.

Eine Begebenheit sollte nicht unerwähnt bleiben. Einer Familie, die nicht all zuviel Vieh besaß, wollten die Franzosen das beste Stück Vieh konfiszieren. Peter Simon, von den Besatzern als Bürgermeister eingesetzt, erreichte es aber, dass die Franzosen ihr Vorhaben aufgaben, nachdem er ihnen aus seinem Viehbestand Ersatz angeboten hatte - fürwahr eine christliche und menschliche Geste.

Nachfolger von Peter Simon im Amt des Bürgermeisters wurde Willi Teusch. Kompetent und souverän leitete er die Geschicke der Gemeinde von 1960 bis 1979. Seine Weitsicht und Hilfsbereitschaft, sein Umgang mit den Bürgern, seine Fähigkeit, auch in kontroversen Situationen ausgleichend zu wirken, bescherten ihm ein hohes Maß an Ansehen und das Vertrauen der Bürgerschaft. Willi Teusch war ein Mensch, dem unser Dorf sehr viel zu verdanken hat.

Am 2. Juni 1959 wurden in Hupperath noch einmal Kriegserinnerungen wach. Abends, gegen 21 Uhr, wurde das Dorf durch einen ohrenbetäubenden Knall, sowie durch einen riesigen Feuerball aus seiner beschaulichen Ruhe gerissen. Ein Düsenjäger vom Flugplatz Spangdahlem, besetzt mit einem amerikanischen Fluglehrer und einem deutschen Flugschüler, war nur wenige hundert Meter von unserem Dorf am „Adjesweg“ abgestürzt und in Flammen aufgegangen. Während sich der Flugschüler mit dem Schleudersitz retten konnte, war dieses Glück dem Fluglehrer nicht vergönnt. Nur etwa 30 m von der Absturzstelle entfernt, war er mit seinem Schleudersitz aufgeschlagen und sofort tot. Sein Fallschirm hatte sich nicht mehr geöffnet.

Gemeinde, Schule und Vereine

Gut 10 Jahre nach Kriegsende erhielt der gesamte Ort eine Kanalisation ohne Kostenbeteiligung der Anlieger. 85% der Kosten wurden als Zuschüsse gegeben, 15 % zahlte die Ortsgemeinde. Bei den heutigen hohen Erschließungskosten kommt einem das vor wie im Schlaraffenland. Der Kies - und Schotterbelag der Ortsstraße wurde durch eine Teerdecke ersetzt, ebenso die Verbindungsstraße nach Landscheid-Burg. Diese Verbindungsstraße war erstmalig um 1920 als Provinzialstraße gebaut worden. Bis zu diesem Zeitpunkt endete diese Dorfstraße beim heutigen Anwesen Eduard Teusch. Ab hier konnten die Grundstücke nur über schmale Wege und Pfädchen erreicht werden. Die Orte Landscheid-Burg waren nur über „die Schliecht“ zu erreichen. Die Verbindung über die „Schliecht“, der Name heute sicher nur mehr den Älteren ein Begriff, führte über Atzenbüsch, Bürgermühle nach Landscheid-Burg.

Der Auf – und - Abstieg von Atzenbüsch zur Bürgermühle war für Fuhrwerke sehr beschwerlich und nicht ganz ungefährlich, galt es doch auf einer Länge von etwa 550 Metern einen Höhenunterschied von 85 m zu überwinden was einer Steigung von durchschnittlich etwa 15 % entspricht. Beim Aufstieg waren oft die Vorspanndienste des Bürgermüllers gefragt.

Grüne - Plan Wege und Gefrieranlage wurden mit hohen Zuschüssen gebaut. Es ging aufwärts.

Die alte Volksschule, 1854 auf dem ehemaligen Anwesen des Peter Franzen, der 1850 nach Amerika ausgewandert war, erbaut, das Grundstück hatte die Gemeinde von dem Auswanderer für 350 Taler erworben, wurde 1963 durch eine neue Schule mit Lehrerdienstwohnung ersetzt. Bereits sechs Jahre später, am 1. August 1969, wurde die Volksschule Hupperath aufgelöst, weil die Bezirksregierung Trier in Wittlich eine neue, überörtliche Hauptschule baute und auch Hupperath sich diesem Schulverband anschließen musste. Die Volksschule Hupperath wurde in „Grundschule Hupperath-Minderlittgen.“ umbenannt. Auch die Schulkinder aus Bergweiler kommen ab diesem Zeitpunkt in die Grundschule nach Hupperath. Nach einer weiteren Umbenennung heißt sie heute „Humbrecht Grundschule Hupperath“.

Durch das Freiwerden der Volksschule Bergweiler wurden Räumlichkeiten für einen gemeinsamen Kindergarten geschaffen, und ein lang gehegter Wunsch der Eltern ging in Erfüllung. Seit 2005 wird der Kindergarten auch von den Kindern aus Minderlittgen besucht.

Die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts waren geprägt von mehreren , größeren Ereignissen:

1973 feierte die Gemeinde ihr 800 jähriges Bestehen. Der Ort hatte sich herausgeputzt und zeigte sich von seiner besten Seite. Höhepunkt der Festlichkeiten war der historische Festzug, der viele Besucher aus nah und fern anlockte und begeisterte.

Unser Ort nahm erstmals am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ teil und erreichte einen hervorragenden fünften Platz auf Landesebene. Vertreter der Ortsgemeinde folgten der Einladung des Innenministers und konnten im Kurfürstlichen Schloss in Mainz eine Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk in Empfang nehmen.

Dem immer stärker werdenden Verkehr der B 50, die durch den Ort führte, wurde durch den Bau von Gehwegen Rechnung getragen um ein hohes Maß an Sicherheit für die Fußgänger zu gewährleisten. Die B 50 wurde neu gebaut und die 1911 erstmalig verlegte, schadhafte Wasserleitung erneuert.

Vorgenannte Maßnahmen wurden dann 2007/08 nochmals im Zuge einer Wiederherstellung durchgeführt.

Im Zuge dieser Wiederherstellung wurde ein zweiter Kanal verlegt, so das die Gemeinde in

diesem Bereich über ein Kanaltrennsystem verfügt. Um 1999 war die K 45, die den Ort mit den Nachbargemeinden Minderlittgen und Bergweiler verbindet, ebenfalls in der gleichen Weise hergerichtet worden.

Lediglich ein zweiter Kanal wurde dort nicht verlegt, wodurch natürlich die Effizienz des Trennsystems in der Hauptdurchgangsstraße nicht voll zum Tragen kommt.

Der steigenden Nachfrage nach Bauland trug die Gemeinde Rechnung, indem sie in „Scharlatz“ ein Baugebiet mit über 100 Baustellen erschloss. Ein weiteres Baugebiet wurde gut 20 Jahre später auf der „Sonnseite“ ausgewiesen.

2000 wurde ein beschleunigtes Umlegungsverfahren in der Gemarkung Hupperath und Minderlittgen durchgeführt, so dass die Landwirte heute über große, wirtschaftliche Flächen verfügen.

Bereits 1930 hatte die erste Flurbereinigung stattgefunden, wobei damals auch die Ortslage mit einbezogen worden war.

Auch das Vereinsleben musste sich nach Kriegsende neu organisieren. Der Sportverein wurde 1946 gegründet, der dann 1959 mangels geeigneter Spieler aufgelöst werden musste. Einige Aktive schlossen sich dem Sportverein Minderlittgen an und machten es jungen Musikern nach, die einige Jahre vorher bereits dem Musikverein Minderlittgen beigetreten waren. Es war der Beginn einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Orten, die heute in vielen Bereichen ihre Früchte trägt.

So schlossen sich die Sportvereine Minderlittgen und Hupperath am 16. Juli 1971 zusammen und gründeten die Spielvereinigung Minderlittgen - Hupperath, ein Verein mit heute etwa 500 Mitgliedern. Die Gemeinderäte beider Orte beschloss 1972/73 den Bau einer gemeinsamen Sportanlage, die am 31. Juli 1977 von Herrn Pfarrer Bremm eingeweiht wurde.

Es folgte der Bau eines Clubhauses, sowie 1987 die Erstellung zweier Tennisplätze und etwas später auch der Bau eines weiteren Clubhauses an den Tennisplätzen.

Gemeinden und Vereine zogen an einem Strang, unzählige, freiwillige Arbeitsstunden wurden geleistet. Das Ergebnis: Eine der schönsten Sportanlagen weit und breit.

Die Freiwillige Feuerwehr, mit der ihr angeschlossenen Jugendfeuerwehr, leistet Beachtliches.

So hat die Jugendfeuerwehr auf Bezirksebene bei den Jugendfeuerwehrwettkämpfen 2005 in Udler und 2006 in Mertesdorf jeweils den ersten Platz erringen können. Ein Ergebnis, auf das die Übungsleiter und die Jungfeuerwehrmänner gleichermaßen stolz sein dürfen.

Im April 1967 wurde der Musikverein Hupperath gegründet, der heute weit über die Grenzen bekannt ist. Seit 2000 wird hier bei der musikalischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen aus Hupperath, Minderlittgen, Bergweiler und Landscheid gute Arbeit geleistet. „Die Eifelkracher“, wie sich die jungen Musikerinnen und Musiker nennen, haben sich zu einem Klangkörper entwickelt, der weit und breit seinesgleichen sucht.

Die überfüllte Halle, bei Konzerten und den verschiedensten Veranstaltungen, spiegelt die Qualität des Vereins wider.

Die Spielvereinigung und der Musikverein haben mit der Aktion „Bau eines Lehmdorfes und der Kinderferienfreizeit“ etwas ins Leben gerufen, was nicht mehr zu überbieten ist. Was Kinder hier an Kreativität zeigen, Talente und Neigungen entdecken, künstlerisch oder sportlich, hautnah Natur erleben können, ist schon etwas ganz Besonderes. Täglich 70 bis 80 Kinder sinnvoll zu beschäftigen, zu verpflegen und zu betreuen, bedeutet für die helfenden Eltern eine riesige Aufgabe. Wenn man bedenkt, dass viele noch einen Teil ihres Urlaubes

opfern, kann man deren Engagement erst ermessen. Die Begeisterung der Kinder, mit der sie vom ersten bis zum letzten Tag die Ferienfreizeit erleben, ist Dank und Anerkennung für die Verantwortlichen genug. Mehr geht nicht! Nachahmungen einer solchen Veranstaltung in der näheren und weiteren Umgebung zeigen, dass man in Hupperath und Minderlittgen frühzeitig den richtigen Weg eingeschlagen hat. Wenn nicht schon erfunden, müsste diese Aktion neu erfunden werden.

Die Tanzgruppe, mit ihrer engagierten Leiterin, glänzen nicht nur bei den verschiedensten Anlässen mit ihrem Können, sondern sind darüber hinaus eine wahre Augenweide. Der Kirchenchor, jahrzehntelang ebenfalls ein Kulturträger unseres Dorfes, fiel den Sparmaßnahmen des Bistums zum Opfer und musste leider aufgelöst werden. Der Männerchor Hupperath-Minderlittgen und der Kindersingkreis Hupperath-Minderlittgen runden das hervorragende Miteinander der Höhengemeinden ab. Auch hier Darbietungen auf hohem Niveau.

Dieses hervorragende Miteinander der zwei Nachbargemeinden war nicht immer selbstverständlich. Die Älteren erinnern sich noch an die nicht immer nur verbalen Schlachten nach der sonntäglichen Christenlehre, bei denen auch die Kleinsten mitmischten und Steine warfen, die harten Fußballkämpfe, aus denen unser Nachbarort meistens als Sieger hervorging, Feste und Tanzveranstaltungen, die immer eine gewisse Brisanz in sich bargen. An dem heutigen, guten Verhältnis innerhalb der zwei Dorfgemeinschaften, haben die „Zugezogenen“ einen nicht unerheblichen Anteil, sind es doch gerade diese Menschen gewesen, die ohne Vorurteile und Ressentiments aufeinander zu gegangen sind und das Gemeinschaftsleben in einem hohen Maße mit geprägt haben. Auch die politisch Verantwortlichen haben in den letzten Jahren ebenfalls die Notwendigkeit und den Nutzen einer engen Zusammenarbeit der Nachbargemeinden erkannt und entsprechend gehandelt. Ein gemeinsamer Bauhof wurde eingerichtet, man teilt sich die Leistungen des Gemeindearbeiters usw.. Diese Gemeinsamkeiten gilt es zu intensivieren und zu pflegen zum Wohle und Nutzen beider Dörfer.

Hupperath ist ein Dorf mit einer großen Vergangenheit, aber auch mit einer großen Zukunft. Davon zeugen die schmucken Häuser vieler, junger Familien die sich hier niedergelassen haben, ob in den großzügig geplanten Neubaugebieten oder im Altdorf. Letzterem gilt es größte Aufmerksamkeit durch die Verantwortlichen zu widmen um ein Ausbluten des Ortskernes zu verhindern.

Das Mittelzentrum Wittlich, ausgestattet mit einer hervorragenden Infrastruktur und einem pulsierendem Wirtschaftsleben, sichert viele Arbeitsplätze vor der Haustüre, hinzu kommen die im Ort ansässige Schreinerei Simon, die vielen jungen Menschen eine Ausbildung vermittelt und Arbeit gibt, des Weiteren die Gastronomiebetriebe Hotel Eifeler Hof, Hotel Viktoria und das Gasthaus Weber. Hupperath mit seiner gesunden Luft, seiner hervorragenden Gastronomie, seinen schönen Wanderwegen und seinen einzigartigen Aussichtspunkten, haben unser Dorf zu einem anerkannten Fremdenverkehrsort werden lassen, wo ein Besuch sich lohnt, egal zu welcher Jahreszeit. Dieses alles trägt dazu bei, dass Hupperath eine Wohngemeinde mit einem hohen Wohnwert geworden ist. Alle Hupperather dürfen stolz auf ihren Heimatort sein.

Die Zukunft unseres Dorfes wird gestaltet werden von der heutigen Jugend. Schon immer hat die alte Generation der jungen nicht viel zugetraut. Doch die Erfahrung zeigt, dass Tradition und Werte bewahrt und neue Herausforderungen gemeistert werden. Die heute jungen Ein =

wohner von Hupperath werden, wenn sie gefordert sind, Verantwortung für unser Dorf übernehmen, dessen bin ich mir ganz sicher, und es in eine gute Zukunft führen, so wie es ihre Vorfahren immer getan haben.

Dieser Beitrag soll und kann eine Ortschronik nicht ersetzen. Er soll vielmehr allen Hupperathern und denjenigen, die sich mit unserem Dorf verbunden fühlen, die über achthundertjährige Geschichte unseres Heimatdorfes in prägnanter Form näher bringen.

Quellen:

Landeshauptarchiv Koblenz

Stadtarchiv Trier

Bistumsarchiv Trier

Kreisarchiv Bernkastel-Wittlich

P.Edmund Müller, O.Cist.,Himmerod

Peter Neu und Hubert Orth, Am Ende das Chaos

Günter Hesse und Andreas Wisniewski, Wittlich – Land, Geschichte einer Verbandsgemeinde zwischen Vulkaneifel und Mosel

Rita Voltmer, Auf den Scheiterhaufen mit den Hexen